

Der Fund

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **80 (2001)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ULRICH KLEIN

EIN SCHWÄBISCH-ALEMANNISCHER MÜNZSCHATZ AUS DER ZEIT UM 1050

Die Basler und Zürcher Münzprägung in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts

TAFELN 14–27

*Im Gedenken an Dietrich Schwarz
(2. Juni 1913–7. Juli 2000)*

DER FUND

Anfang 1995 erhielt der Verfasser von einem schweizerischen Münzhändler die Mitteilung, dass er acht schwäbisch-alemannische Pfennige aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angekauft hatte. Im einzelnen handelte es sich um zwei Exemplare des Typs Dannenberg (Dbg.) 974 sowie je ein Exemplar der Typen Dbg. 972, 1016, 1017, 1263, 1684 und Hürlimann 19a¹ – also Prägungen der Basler Bischöfe Adalbero und Theoderich, der Konstanzer Bischöfe Warmann (gemeinsam mit Kaiser Konrad II.) und Eberhard sowie zwei Zürcher Ausgaben des Herzogs Ernst I. oder II. und Kaiser Konrads II. und ferner eine anonyme Ausgabe, die neuerdings ebenfalls in Zürich lokalisiert wird (*vgl. Typ bzw. Abb. 1, 8, 22, 25, 28, 30 und 31*).

Es ist eine allgemein bekannte, auch vom Verfasser schon bei anderen Gelegenheiten dargelegte Tatsache, dass die deutschen Münzen des 10./11. Jahrhunderts grösstenteils durch Schatzfunde aus dem Ostseeraum überliefert sind.² Heimatfunde dieser Prägungen, bei denen es sich häufig lediglich um verstreute Einzelstücke oder kleinere Gruppen handelt, sind vergleichsweise selten. Die Münzen gelangten im Zuge von Handelsbeziehungen in die Länder rings um die Ostsee und wurden dort gehortet. Deshalb hat man diese Epoche der deutschen Münzgeschichte allerdings etwas generalisierend als das Zeitalter des Fernhandelspfennigs bezeichnet. Die deutschen Gepräge trafen in den Ostseeländern mit grösseren Mengen von orientalischen und anderen abendländischen (besonders englischen und skandinavischen) Münzen zusammen, zirkulierten dort gemeinsam mit ihnen und wurden schliesslich in Form von vielen grossen, oft über einen längeren Zeitraum hin angesammelten Schätzen verborgen. So enthalten diese Auslandsfunde eine bunte Mischung von Prägungen aus zahlreichen verschiedenen,

¹ Vgl. zu den Arbeiten der beiden genannten Autoren die Liste der im Typenkatalog abgekürzt zitierten Literatur.

² Vgl. mit entsprechenden Hinweisen zuletzt U. KLEIN, Die Villinger Münzprägung, in: Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur. Hrsg. von der Stadt Villingen-Schwenningen (Villingen-Schwenningen 1998), S. 26–59, hier S. 27f.

auch räumlich weit voneinander entfernten Münzstätten. Diese Bedingungen gelten selbstverständlich auch für die in den Ostseefunden vorkommenden Belege der acht genannten Münztypen. Sie sind zahlenmässig zum Teil äusserst gering und in den Schätzen durchweg nur in einzelnen oder einigen wenigen Exemplaren anzutreffen.³

Deshalb war die Zusammensetzung der vorliegenden Münzgruppe etwas merkwürdig. Denn unter der Voraussetzung, dass sie aus einem Ostseefund stammte, wäre zu erwarten gewesen, dass sie zumindest auch einige weitere andere (deutsche) Gepräge enthalten hätte. Ausserdem fiel auf, dass die acht Münzen für diese Art von Prägungen vergleichsweise gut erhalten waren und nicht die für das Ostsee-Fundmaterial üblichen Beschädigungen, Verformungen und Einstiche zeigten. Und in der Tat stellte sich bald heraus, dass das, was wie eine Auswahl attraktiver Stücke aus einem grösseren gleichartigen Komplex aussah, nur die Vorhut eines Münzschatzes war, wie es ihn bisher noch nicht gegeben hat und wie es ihn gemäss der Theorie vom Fernhandelspfennig auch nie hätte geben dürfen: ein umfangreicher Heimatfund von 1678 Pfennigen und 18 Obolen des südwestdeutschen bzw. schwäbisch-alemannischen Raums vorwiegend aus den Münzstätten Basel und Zürich. Was zur Münzprägung gerade dieser beiden Orte für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts bislang stückweise aus deutschen, schweizerischen und vor allem skandinavischen und osteuropäischen Museen sowie der einen oder anderen Privatsammlung mühsam zusammengetragen werden musste, lag nun in teilweise ungeahntem Umfang und in ansprechender Erhaltung sozusagen auf einem Tisch (*siehe Abb. auf S. 141*).

Leider ist über die Fundumstände und den Fundort nur wenig bekannt. Der Schatz wurde von zwei anonym gebliebenen «Findern» beigebracht, die nicht viel erzählten. Es war lediglich zu erfahren, dass die Münzen etwas verstreut und bis in eine Tiefe von zwei Metern auf einem Feld am Fusse eines Abhangs angetroffen wurden. Offensichtlich waren sie von einem ursprünglichen, höher gelegenen Depot im Lauf der Zeit allmählich nach unten gerutscht und dabei auch immer wieder von Erde überdeckt oder überschwemmt worden. Vielleicht darf man vermuten, dass die Angabe «am Fusse eines Abhangs» auf einen Fundort unterhalb einer Burg im schwäbisch-alemannischen Raum etwa im Umkreis des Schwarzwalds, der Vogesen oder des Jura hinweist. Einen Anhaltspunkt für eine Eingrenzung des Fundorts könnte auch die Beimengung der beiden Stücke aus Langres (*Typ bzw. Abb. 44 und 45*) bieten, zu denen eine ganze Reihe neuerer Einzelfunde aus dem Umkreis der zwischen dem Jura und dem schweizerischen Mittelland gelegenen Seen bekannt geworden ist.⁴ Als Parallele eines zeitgleichen Burgenfonds, der sich umfangsmässig aber nur in den bescheidenen Rahmen der bisherigen Heimatfunde einfügt, können die drei Exemplare des Typs Dbg. 979 angeführt

³ Vgl. beispielsweise zum schwedischen Fundmaterial die Zusammenstellung bei G. HATZ, Schweizerische Münzen in den schwedischen Funden der späten Wikingerzeit, SNR 58, 1979, S. 179-222, hier S. 188-190, Anm. 36, 37, 41, 43, 48 und 54.

⁴ Vgl. S. FREY-Kupper, F.E. KOENIG, Trouvailles monétaires, in: Saint-Imier. Ancienne église Saint-Martin. Fouilles archéologiques de 1986/87 et 1990, hrsg. von D. GUTSCHER (Bern 1999), S. 103-112, hier S. 104-106.



Der Münzschatz aus der Zeit um 1050 (geringfügig vergrößert)

werden, die 1978 auf der Burg Chételat bei Fontenais-Villars im Jura aufgelesen worden waren.⁵

Die im Juli 1995 begonnene Bearbeitung des Schatzes wurde dadurch erleichtert, dass gleichzeitig der grösste Teil en bloc vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart erworben werden konnte. Insgesamt war die Übersicht über den Fund allerdings zunächst etwas erschwert, weil die beiden «Finder» jeweils eine Auswahl von 103 und 116 Münzen für sich behielten und die Dokumentation dieser beiden Partien nur abschnittsweise vorgenommen werden konnte. Gerade auch aufgrund der Anonymität der Lieferanten – man musste immer darauf warten, bis sie sich wieder meldeten – zog sich die Erfassung über einen längeren Zeitraum hin. Als der eine Posten mit den 103 Stücken doch schon im Herbst 1995 zur Disposition stand, wurde er von zwei Privatsammlern erworben. 20 Münzen kamen in eine dem Verfasser zugängliche Sammlung in der Schweiz und die übrigen 83 wurden zumindest vorläufig sozusagen als Leihgabe im Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums deponiert. Im Frühjahr 1996 folgte überraschend eine «Nachlese» von 208 Stück, zu der die «Finder» anmerkten, dass sie nun nicht mehr weiter suchen wollten. Bei der Durchsicht dieser Partie war festzustellen, dass sie auch einige Münzen aus der inzwischen vollständig erfassten, vom einen der «Finder» noch zurückbehaltenen Auswahl enthielt. Abgesehen von 11 Münzen, die wieder in die genannte schweizerische Privatsammlung übergingen, wurde der Erwerb dieses Blocks ebenfalls für das Württembergische Landesmuseum von dessen Fördergesellschaft finanziert. Schliesslich entschloss sich dann im Frühsommer 1997 auch der zweite «Finder», die noch in seinem Besitz befindliche Restpartie, zu der auch zwölf bisher nicht registrierte Stücke gehörten, abzugeben. Nur eine einzige Münze, den in *Abb. 4.2* wiedergegebenen Basler Obol, behielt er sich jetzt zur Erinnerung zurück. Auch die Abwicklung dieses Vorgangs dauerte länger, da die letzten Stücke erst Ende 1998 übergeben wurden. Hiervon gelangten nochmals 11 Münzen in die schweizerische Privatsammlung, während der Hauptteil wieder im Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums deponiert wurde. Somit befinden sich von den 1695 von den «Findern» verkauften Münzen 1453 im Besitz des Württembergischen Landesmuseums, 200 in der ebenfalls dort aufbewahrten Privatsammlung und 42 in schweizerischem Privatbesitz. Erfreulicherweise war es möglich, bei allen diesen Transaktionen die einzelnen Partien des Funds gleichsam als Durchlaufposten zum Einstandspreis zu übernehmen.

Vor dem hier gebotenen Gesamtüberblick konnte der neue Fund schon bei verschiedenen Gelegenheiten vorgestellt oder in Teilen herangezogen werden. Zunächst wurde er im Erwerbsbericht des Württembergischen Landesmuseums

⁵ Siehe E.B. CAHN, Ein kleiner Fund im Jura, SM 29, 1979, Heft 114, S. 42f. – Die von Cahn gegebene und von Hatz (Anm. 3), S. 222, Nr. 21a übernommene Bestimmung der Münzen bleibt recht unverbindlich und trifft nur teilweise zu. Dass es sich tatsächlich um drei Exemplare des Typs Dbg. 979/1379/2117 handelt, geht nicht nur an sich schon aus den Abbildungen bei Cahn, sondern auch aus einer später von Franz E. Koenig erstellten Dokumentation hervor, die dieser freundlicherweise dem Verfasser zur Verfügung gestellt hat.

für 1995 kurz angezeigt.⁶ Ausserdem stellte der Fund im Februar und Oktober 1996 das Thema für zwei Vorträge, die der Verfasser vor dem Württembergischen Verein für Münzkunde gehalten hat. Weiterhin berichtete er dann im Frühjahr 1997 bei einem Symposium aus Anlass des 60. Geburtstags von Hans-Ulrich Geiger in Ittingen über die Basler Ausgaben des Schatzes und im Herbst 1997 beim XII. Internationalen Numismatischen Kongress in Berlin über die Zürcher Prägungen der Herzöge Ernst I./II. und Kaiser Konrads II.⁷ Die drei Villinger Obolen und die 14 Pfennige des Typs Salmo 93.166/167 (*vgl. Typ bzw. Abb. 32-34*) bereicherten massgeblich ein Corpus der Villinger Münzen, das im Herbst 1998 erschien.⁸ Auf sie wurde ferner in einem Vortrag bei einer Tagung zum Villinger Marktrechtsjubiläum im März 1999 hingewiesen⁹ und ausgewählte Stücke aus dieser Gruppe wurden im entsprechenden Ausstellungskatalog ein weiteres Mal abgebildet.¹⁰ Der seltene Basler Pfennig des Typs Dbg. 1677 (*Typ und Abb. 2*) diente als Vergleichsstück beim Bericht über den Erwerb eines weiteren Exemplars für das Stuttgarter Münzkabinett¹¹ und der einzelne Denar Kaiser Ottos II. aus Pavia (*Typ und Abb. 47*) konnte in einem Vortrag angeführt werden, der im Februar 1997 beim zweiten Internationalen Cambridger Symposium über die italienischen Münzen des Mittelalters in Südwestdeutschland gehalten wurde. Im entsprechenden Resümee, das dann 1999 publiziert wurde, ist die Münze auch abgebildet.¹² Schliesslich war wieder auf den Fund insgesamt in einem Referat mit dem Thema «Bemerkungen zum hochmittelalterlichen Geldumlauf in der Schweiz» hinzuweisen, das im März 2000 in Bern zu einem Kolloquium der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen über «Regionale und überregionale Einflüsse im Geldumlauf» beigesteuert wurde. Darüber hinaus wurde 1997 eine Auswahl von 193 Stücken des Funds für eine metallurgische Untersuchung im Rahmen eines an den Universitäten Tübingen, Freiburg und Basel durchgeführten Forschungsprojekts zur Verfügung gestellt.¹³

⁶ Siehe Jahrb. der Staatl. Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 33, 1996, S. 182-184.

⁷ U. KLEIN, Kaiser Konrad II. und Herzog Ernst von Schwaben. Bemerkungen zur Zürcher Münzprägung in der Zeit um 1030. In: XII. Intern. Num. Kongress Berlin 1997. Akten, hrsg. von B. KLUGE und B. WEISSER (Berlin 2000), Band II, S. 917-922.

⁸ Siehe Anm. 2.

⁹ Das Thema der Tagung lautete «Villingen 999-1218. Aspekte seiner Stadtwerdung und Geschichte bis zum Ende der Zähringerzeit im überregionalen Vergleich». Dementsprechend behandelte der Vortrag «Die Villinger Münzprägung des 11. und 12. Jahrhunderts im südwestdeutschen Umfeld». Ein Tagungsband mit einer Zusammenfassung des Vortrags ist im Druck.

¹⁰ U. KLEIN, Der numismatische Aspekt – Das südwestdeutsche Münzwesen in der Zeit um 1000, in: Menschen – Mächte – Märkte. Schwaben vor 1000 Jahren und das Villinger Marktrecht. Hrsg. von C. BUMILLER (Villingen-Schwenningen 1999), S. 141-151, hier Abb. 41-46. – Vgl. auch Num. Nachrichtenblatt 3/1999, S. 112f.

¹¹ Jahrbuch (Anm. 6) 35, 1998, S. 167, Abb. E¹.

¹² U. KLEIN, Bemerkungen zum Anteil italienischer Münzen des Mittelalters am Geldumlauf in Südwestdeutschland, in: Moneta Locale, Moneta Straniera: Italia ed Europa XI-XV secolo. Collana di Numismatica e Scienze Affini 2, hrsg. von L. TRAVAINI (Mailand 1999), S. 285-310, hier S. 289 mit Taf. 1b.

¹³ Vgl. vorläufig M. MATZKE, Bergbau und Münzprägung im Südschwarzwald – ein archäometallurgisches Projekt, in: Früher Bergbau im Schwarzwald. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 41 (Stuttgart 1999), S. 107-111.

Typ -Nr.	Ort	Münzherr	Typ/Zitat	bisher bekannt	im Fund	Ø- Gew.
1	BS	Bf. Adalbero (999-1025)	Dbg. 972/976	40	16	0,71
2	BS	Bf. Adalrich (1025-1040)	Dbg. 1677	3	1	0,78
3	BS	Bf. Adalrich (1025-1040)	Dbg. 979/1379/2117	73	85	0,63
4	BS	Bf. Adalrich (1025-1040)	Obol zu Typ 3	–	2	0,30
5	BS	Bf. Adalrich (1025-1040)	Wielandt Taf. 2, 26	12	34	0,61
6	BS	Bf. Adalrich (1025-1040)	Obol zu Typ 5	–	5	0,28
7	BS	Bf. Adalrich (1025-1040)	Dbg. 980	17	197	0,56
8	BS	Bf. Theoderich (1041-1055)	Dbg. 974	ca. 230	376	0,57
9	BS	Bf. Theoderich (1041-1055)	Obol zu Typ 8	ca. 60	1	0,26
10	BS	Unbestimmt(er Bischof?)	Unbestimmter Obol	–	1	0,30
Summe BS (Typ 1 bis 10):					718	
11	BS?	König (?) oder Bischof (?)	W. 18a	17	7	0,73
12	BS?	König (?) oder Bischof (?)	CNS 1.3.10.1384	16	7	0,73
13.1	BS?	Unbestimmt	Salmo 83.8	6	4	0,73
13.2	BS?	Unbestimmt	CNS 1.1.19.1131	7	7	0,70
14	BS?	Unbestimmt	Dbg. 1281 (und Var.)	41	2	0,77
15	BS?	Unbestimmt	CNS 16.1.8.1127	11	5	0,72
16	BS?	Unbestimmt	Obol zu Typ 15	–	1	0,27
17	BS?	Unbestimmt	Dbg. 981 (und Var.)	21	2	0,62
Summe BS? (Typ 11 bis 17):					35	
18	Um- kr. BS?	Unbestimmt	Dbg. 2157	32	17	0,87
19	Um- kr. BS?	Unbestimmt	Salmo 93.158+164	19	24	0,92
Summe Umkreis BS? (Typ 18 und 19):					41	
20	ZH	Hg. Ernst I./II. (1012-1030)	Dbg. 1681	6 (-7)	1	0,73
21	ZH	Hg. Ernst I./II. (1012-1030)	Dbg. 997/997a	16 (+1)	1	0,74
22	ZH	Hg. Ernst I./II. (1012-1030)	Hürlimann 19a	13	56	0,69
23	ZH	Hg. Ernst I./II. (1012-1030)	Hürlimann 20a	5	27	0,71
24	ZH	Ks. Konrad II. (1027-1039)	«CHVNO»-Typ	2	5	0,65
25	ZH	Ks. Konrad II. (1027-1039)	Dbg. 1263	32	440	0,60
26	ZH	Ks. Konrad II. (1027-1039)	Dbg. 1386	21	2	0,66
27	ZH	Ks. Konrad II. (1027-1039)	«Gabelkreuz»-Typ	–	2	0,54
28	ZH	Unbestimmt(er Herzog?)	Dbg. 1016	38	316	0,51
Summe ZH (Typ 20 bis 28):					850	
Summe BS bis ZH (Typ 1 bis 28):					1644	

(BS = Basel,
ZH = Zürich)

Typ-Nr.	Ort	Münzherr	Typ/Zitat	bisher bekannt	im Fund	Ø-Gew.
29	KN	Bf. Ruthard (1018-1022)	Dbg. 1014/1381	19	1	0,67
30	KN	Ks. Konrad II. (1027-1039) + Bf. Warmann (1026-1034)	Dbg. 1684	72	2	0,65
31	KN	Bf. Eberhard (1034-1046)	Dbg. 1017	59	14	0,60
Summe KN (Typ 29 bis 31):					17	
32	VL	Gf. Berthold I. (1024-1078)	Klein, VL 73/74 (Typ 5)	1	1	0,37
33	VL	Gf. Berthold I. (1024-1078)	Klein, VL 75/76 (Typ 6)	–	2	0,44
34	VL	Gf. Berthold I. (1024-1078)	Klein, VL 46-72 (Typ 4)	15	14	0,70
Summe VL (Typ 32 bis 34):					17	
35	CH	Bf. Ulrich (1002-1026)	Egersund 104	2	1	0,90
36	CH	Bf. Ulrich (1002-1026)	Dbg. 986	22	1	0,80
37	CH	Anonym (/Bf. Hartmann, 1026-1039)	Obol zu Dbg. 988/1380	–	1	0,30
Summe CH (Typ 35 bis 37):					3	
38	SB	Ks. Heinrich II. (1012-1024)	Dbg. 920	∞	1	1,36
39	SB	Ks. Konrad II. (1027-1039)	Dbg. 921	∞	3	1,20
40	SB	Ks. Konrad II. (1027-1039)	Dbg. 1376	12	1	0,51
41	SB	Ks. Konrad II. (1027-1039)	Dbg. 922	∞	3	1,13
42	SB	Ks. Konrad II. (1027-1039)	Obol zu Dbg. 922	10	1	0,56
Summe SB (Typ 38-42):					9	
43	SP	Anonym (nach ottonischem Vorbild)	zu Dbg. 825/826	∞	1	0,74
44	LG	Anonym («Ludovicus»)	zu PdA 5827	∞	1	1,15
45	LG	Anonym («Ludovicus»)	zu PdA 5828	∞	1	0,41
46	OR	Anonym	zu PdA 78	∞	1	0,49
47	PV	Ks. Otto II. (973-983)	CNI IV, S. 480, Nr. 1-3	∞	1	0,99
48	?	Unbestimmt	Typ mit Kreuz und Ringeln (?)	–	1	0,40
Summe KN bis Unbestimmt (Typ 29 bis 48):					52	
Übertrag der Summe BS bis ZH (Typ 1 bis 28):					1644	
Gesamtsumme (Typ 1 bis 48):					1696	

(KN = Konstanz, VL = Villingen, CH = Chur, SB = Strassburg, SP = Speyer, LG = Langres, OR = Orléans, PV = Pavia)

Schematische Übersicht über den Münzschatz aus der Zeit um 1050

Die Zusammensetzung und Datierung des Fundes

Eine schematische Übersicht über die insgesamt 48 im Fund enthaltenen Münztypen ist auf der Doppelseite 144/145 wiedergegeben. Sie verzeichnet zu jedem Typ – soweit möglich – den Prägeort, Münzherrn sowie mindestens ein mehr oder weniger gängiges Zitat und führt in Gegenüberstellung zu den bisher bekannten Exemplaren die Stückzahlen des Funds und das daraus errechnete Durchschnittsgewicht an. Es bietet beim Basler und Zürcher Bestand einen Anhaltspunkt für die Abfolge der einzelnen Typen. Die Zahlenangaben zu den sonst nachweisbaren Stücken beruhen auf einer Materialsammlung, die in den letzten 10 Jahren angelegt wurde und einigermassen vollständig sein dürfte. Bei den Typen, deren Stückzahl schwer überschaubar ist oder zu denen keine Zahlen vorliegen, ist das Zeichen ∞ eingetragen. Aus dieser Übersicht geht hervor, dass allein 1568 Münzen des Funds, also 92 %, aus Basel und Zürich stammen. Davon machen die vier grossen «Blöcke» der Typen Dbg. 980, 974, 1263 und 1016 mit Stückzahlen zwischen 197 und 440 ihrerseits schon zusammen 78 % (oder einzeln 12, 22, 26 und 19) % aus. Andererseits sind verschiedene Typen dieser beiden «Hauptorte» nur durch Einzelstücke oder einige wenige Exemplare repräsentiert. Allein auf Basel entfallen 718 Stücke (also 42 %), denen 850 aus Zürich (also 50 %) gegenüberstehen.

In der Verteilung auf die drei zwischen 999 und 1055 amtierenden Bischöfe setzt sich das Basler Kontingent aus 16 Pfennigen des Adalbero (999-1025), 324 Prägungen des Adalrich (1025-1040) in vier Haupttypen (und einigen zugehörigen Obolen), 377 Ausgaben des Theoderich (1041-1055) und einem unbestimmten Obol zusammen. An die Basler Gruppe schliessen sich insgesamt 35 Münzen von sieben unbestimmten Typen an, die jeweils nur in einigen wenigen Stücken vorliegen und deren Machart, Gewichte und Darstellungen eine Einreihung unter «Basel?» rechtfertigen. Hiervon werden durch die Bezeichnung «Umkreis Basel?» die deutlich schwereren, aber sonst vergleichbaren Typen Dbg. 2157 und Salmo 93.158/164 abgesetzt, die mit 17 und 24 Exemplaren merklich stärker repräsentiert sind. In beiden Fällen tragen die rudimentären oder sinnlosen Umschriften nichts zu einer weitergehenden Bestimmung bei.

Als typische Darstellungen zeigen die Basler Münzen von Adalbero und Adalrich auf der Vorderseite ein mit zusätzlichem Zierat versehenes oder auch ein einfaches Kreuz und auf der Rückseite meist ein Gebäude oder einmal auch ein Ornament. Die Umschriften beginnen durchweg mit einem Kreuz, das bei «12 Uhr» steht. Auf den Vorderseiten geben sie den Namen des Münzherrn mit der Abkürzung EPS an und auf den Rückseiten nennen sie die BASILEA CIVIT(as). Ihre Schreibweise ist abgesehen davon, dass sie auch rückläufig sein können, durchweg korrekt. Mehr für sich steht der Münztyp von Theoderich, bei dem die Schrift kreuzförmig angeordnet und von Kreuzen (oder auch Rosetten) bzw. turmartigen Gebilden flankiert ist. Eine gewisse Parallele dazu findet sich auf den Rückseiten verschiedener Strassburger Ausgaben von Heinrich II. und Konrad II. (*vgl. Typ 38 bis 42*). Bei den Basler Stücken kommen aber neben der regulären Beschriftung auch verschiedene Kombinationen mit rückläufigen Bestandteilen vor. Ein auffälliges technisches Kennzeichen der Basler Prägungen, deren Durchmesser sich zwi-

schen etwa 20 und 24 mm bewegen, ist ihre vierschlagartige Randhämmerung, durch die die Darstellungen häufig ausgelöscht werden und derzufolge die Münzen vielfach eher eckig als rund sind. Dieses Merkmal verstärkt sich von Typ zu Typ und fällt dann besonders bei den Pfennigen von Bischof Theoderich auf. Ausserdem sind die Münzen aufgrund der Dünne der Schrötlinge meistens unvollständig ausgeprägt. Diese halbbrakteatenförmige Erscheinungsform nimmt – in Verbindung mit der fortschreitenden Verminderung der Gewichte – ebenfalls im Laufe der Zeit zu und zeigt sich schliesslich in einer scheinbaren Einseitigkeit der Münzen.

Die Zürcher Abteilung gliedert sich in die drei Rubriken von 85 Pfennigen der Herzöge Ernst I./II. (1012-1015-1030), 449 Ausgaben Kaiser Konrads II. (1024/27-1039), von denen nur neun nicht dem Typ Dbg. 1263 angehören, und 316 Exemplare des unbestimmten anonymen Typs Dbg. 1016. Die herzoglichen Prägungen umfassen alle vier bekannten Typen mit dem Namen Ernst – darunter die Dbg.-Nrn. 1681 und 997/997a freilich jeweils nur in einem Exemplar. Den Hauptteil machen die 1965 erstmals veröffentlichten Typen Hürlimann 19a und 20a mit 56 und 27 Exemplaren aus. Bei den Münzen Konrads II. stehen die 5 Exemplare des «CHVNO»-Typs und die jeweils zwei Stücke des Typs Dbg. 1386 sowie des «Gabelkreuz»-Typs völlig vereinzelt neben dem monumentalen Block der 440 Pfennige des Typs Dbg. 1263.

Obwohl auch auf den Zürcher Geprägten Kreuze und Gebäude-Darstellungen vorkommen, sind ihre Motive weniger einheitlich als bei den Basler Stücken. Im Unterschied zu diesen beginnen die Umschriften häufig nicht bei «12 Uhr» und nicht unbedingt mit einem Kreuz. Ausserdem sind Herrscher- und Ortsname nicht so ausschliesslich der Vorder- und Rückseite zugeordnet, sondern einmal auf der einen und dann wieder auf der anderen Seite anzutreffen. Neben gut lesbaren Umschriften, die zum Teil auch rückläufig sind, gibt es allerdings stärker verballhornte oder geradezu völlig sinnlose Legenden. Ferner haben die Zürcher Pfennige – einmal abgesehen vom «CHVNO»-und «Gabelkreuz»-Typ – einen etwas geringeren Durchmesser, der zwischen etwa 18 und 22 mm liegt. Deshalb sind hier auch die Typen mit geringerem Gewicht nicht ganz so halbbrakteatenartig. Eine Randhämmerung begegnet ebenfalls, ist insgesamt aber weniger vierschlagartig ausgebildet. Das typische Merkmal der Zürcher Gepräge sind vielmehr die umgeschlagenen Ecken der ursprünglich viereckig zugeschnittenen Schrötlinge. Es ist ein wichtiges Kriterium für die Zuweisung der «anonymen» Pfennige des Typs Dbg. 1016.

Als weitere Münzstätten des schwäbisch-alemannischen Raums sind Konstanz und Villingen gleichermassen mit Gruppen von immerhin 17 Stücken vertreten, unter denen jeweils 14 Exemplare der Typen Dbg. 1017 und Salmo 93.166/167 dominieren. Strassburg als der an sich bedeutendste «schwäbische» Prägeort des 10./11. Jahrhunderts bringt es daneben nur auf 9 Münzen, die sich aus drei Haupttypen und zwei zugehörigen Obolen zusammensetzen. Sie leiten damit schon zu den Einzelstücken über, von denen drei Churer Münzen ebenfalls noch aus dem schwäbisch-alemannischen Raum stammen, während der Rest aus entfernter liegenden Orten wie Speyer, Langres, Orleans und Pavia kommt.

Der zeitliche Rahmen des Schatzes lässt sich gut durch die Regierungszeit der in ihm massgeblich vertretenen Münzherren umreissen. Das beste Beispiel bieten die Basler Bischöfe Adalbero (999-1025) bis Theoderich (1041-1055) oder in gewisser Weise auch ihre Konstanzer Kollegen Ruthard (1018-1022), Warmann (1026-1034) und Eberhard (1034-1046). Die Daten dieser geistlichen Herren schliessen die ihrer herzoglichen und königlich/kaiserlichen Zeitgenossen Ernst I./II. bzw. Heinrich II. und besonders Konrad II. mit ein. So ergibt sich ein Zeitraum, der noch im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts einsetzt und sich bis zu seiner Mitte erstreckt. Lediglich die lange Regierungszeit des Grafen (und späteren Herzogs) Berthold I. von Zähringen reicht weit darüber hinaus, beginnt aber mitten darin. Noch der ottonischen Zeit gehört der Pfennig aus Pavia an, was seine Eigenschaft als versprengtes, schon länger im Umlauf befindliches Einzelstück unterstreicht. Eine nähere Eingrenzung innerhalb des genannten Zeitraums auf das zweite Viertel des 11. Jahrhunderts folgt schon allein aus dem Umfang der drei grossen «Blöcke» der Typen Dbg. 980, Dbg. 974 und Dbg. 1263, wobei der Regierungsantritt des Basler Bischofs Theoderich (1041-1055) den terminus post quem bildet. Einen weiteren Anhaltspunkt – wenn auch sozusagen nur ein argumentum ex silentio – für die Datierung des Funds bietet die Tatsache, dass der anonyme Zürcher Münztyp Dbg. 1016 typologisch von den Pfennigen der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu den hier noch nicht vertretenen Halbbrakteaten aus der zweiten Hälfte überleitet. Parallelen zur Gebäudedarstellung auf der Rückseite finden sich beispielsweise bei den Typen Dbg. 997/997a, Hürlimann 19a, Dbg. 1386 und beim «CHVNO»-Typ, während das Ankerkreuz der Vorderseite dann auch auf den frühesten Halbbrakteaten vorkommt. Sie kombinieren es allerdings mit einem mehr torartigen Gebäude, das seinerseits mit dem «Turm» auf der freilich bisher nur ganz schwach belegten Zürcher Prägung Heinrichs III. in Verbindung gebracht werden kann.¹⁴ Man nimmt an, dass Heinrich III. um 1045 das Zürcher Münzrecht der Fraumünsterabtei übertragen und diese bald danach mit der Prägung der Halbbrakteaten begonnen hat.¹⁵ Wenn somit die Pfennige des Basler Bischofs Theoderich und die Zürcher Ausgaben des Typs Dbg. 1016 die spätesten und dazuhin zwei der drei umfangreichsten Kontingente des Schatzes bilden, ergibt sich daraus ein Abschlussdatum zwischen etwa 1041 und 1050. Es wurde schon bei den bisherigen Hinweisen auf den Fund mit der Formulierung «aus der Zeit um 1050» umschrieben.

¹⁴ Vgl. H. HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966), S. 153f., Nr. 22b und 27.

¹⁵ Vgl. dazu zuletzt H.-U. GEIGER, Zürcher Halbbrakteaten und ihre Verbreitung, in: Festschrift für Leo Mildenberg, hrsg. von A. HOUGHTON *et al.* (Wetteren 1984), S. 61-83, hier S. 62 mit Anm. 11-14.

Die Bedeutung des Fundes

Die allgemeine Bedeutung des Funds liegt – wie schon angedeutet – darin, dass ein derartig umfangreicher, regional ausgerichteter Münzschatz des 11. Jahrhunderts aus dem schwäbisch-alemannischen Raum bisher nicht vorgekommen ist. Er relativiert damit den Begriff des Fernhandelspfennigs nun auch für den deutschen Südwesten¹⁶ und stellt ein erstes gewichtiges Zeugnis für die Existenz eines lokalen Handels und Geldverkehrs dar. Die Einmaligkeit dieses Heimatfonds zeigt sich gerade auch im Vergleich mit den zwei sonst vorliegenden grösseren süddeutschen Münzschatzen aus dem 11. Jahrhundert, den Funden von Corcelles und Mechtersheim. Der nach seiner Auffindung im Jahre 1965 seinerseits als Sensation bezeichnete Fund von Corcelles,¹⁷ der um 1034 oder etwas später verborgen wurde, stammt zwar ebenfalls aus dem schwäbisch-alemannischen Raum, ist aber ein sozusagen dorthin verbrachter überregional ausgerichteter Münzschatz, dessen Zusammensetzung aus seiner offenkundigen Verbindung mit dem burgundischen Feldzug Kaiser Konrads II. resultiert.¹⁸ So umfasst er bei einer Gesamtzahl von 1118 Münzen teilweise recht umfangreiche Kontingente von Prägungen vor allem aus einem Gebiet entlang des Rheins von Tiel und Deventer bis Strassburg und Konstanz.¹⁹ Zürich ist darin nur mit 2 + 1 Exemplaren des hier ja so eindrucksvoll dominierenden Typs Dbg. 1263 und Basel überhaupt nicht vertreten. Wenn in der Veröffentlichung des Funds von Corcelles gerade das Fehlen der Basler Münzen als eine ungelöste Frage bezeichnet wurde,²⁰ so erklärt sich das jetzt auf dem Hintergrund des neuen Funds ohne weiteres aus den verschiedenen Strukturen der beiden Schätze. Auch die jeweiligen Anteile von Strassburger Münzen – hier nur 9 Stücke und 181 im Fund von Corcelles – verdeutlichen diesen Unterschied. Beim Schatz von Mechtersheim, der mit einem Abschlussdatum um 1084 wesentlich später ist und knapp 4000 (oder auch mehr) Münzen enthielt, zeigt sich dessen regionale Verflechtung in seinem überwiegenden Anteil von mindestens 3820 Geprägten aus Speyer sowie kleineren Gruppen von 83 und 55 Stücken aus Worms und Mainz, zu denen nur wenige weitere süddeutsche Münzen aus Strassburg, Basel und Zürich sowie einige versprengte Einzelstücke zum Beispiel aus Goslar, Köln, Trier, Regensburg, Ulm und Lucca hinzukommen.²¹

¹⁶ Vgl. zur aktuellen Diskussion über den Begriff des Fernhandelspfennigs z. B. B. KLUGE, Umriss der deutschen Münzgeschichte in ottonischer und salischer Zeit, in: *Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit*, hrsg. von B. KLUGE (Sigmaringen 1993), S. 1-16, hier S. 1-3.

¹⁷ E.B. CAHN, Die Münzen des Schatzfundes von Corcelles-près-Payerne, SNR 48, 1969, S. 106-226, hier S. 107.

¹⁸ Vgl. H.-D. KAHL, Die Angliederung Burgunds an das mittelalterliche Imperium. Zum geschichtlichen Hintergrund des Schatzfundes von Corcelles-près-Payerne, SNR 48, 1969, S. 13-105.

¹⁹ Vgl. CAHN (Anm. 17), S. 202f. (Karte mit Übersicht) und 208f.

²⁰ CAHN (Anm. 17), S. 200.

²¹ C.W. SCHERER, Der Denarfund von Mechtersheim (Pfalz), *Berliner Münzblätter* 32, 1911, S. 74-77, 113-116, und 34, 1913, S. 499f. – Vgl. mit Hinweisen auf die neuere Literatur ausserdem W. TRANSIER, Zum Schatzfund von Mechtersheim, *Gde. Römerberg, Kr. Ludwigshafen, Pfälzer Heimat* 45, 1994, S. 65-67.

Ähnlich regional bestimmt wie der «Fund aus der Zeit um 1050» ist im übrigen ein 1993 aufgetauchter Schatz aus dem Genfer Raum, der nach 1031 verborgen wurde und ungefähr 2000 Münzen zählte. Er gehört aber nicht dem schwäbisch-alemanischen Währungsgebiet an.²²

In spezieller Hinsicht überrascht der Schatz nicht so sehr durch bisher unbekannte Gepräge als vielmehr dadurch, dass er bei einigen Münztypen die Materialbasis auf einen Schlag vervielfacht hat. Freilich lieferte er auch – allerdings nur in einzelnen Exemplaren – verschiedene neue Stücke oder nach wie vor kaum belegte Raritäten. Bei den ersteren handelt es sich bezeichnenderweise vor allem um einige der im Fund enthaltenen Obole (*vgl. Typ 4, 6, 10, 16, 33, 37*) und den Zürcher «Gabelkreuz»-Typ (*Typ 27*). Noch immer zu den Seltenheiten gehören das Exemplar des Basler Typs Dbg. 1677 (*Typ 2*), einige Stücke der Gruppe Basel? (*besonders Typ 11-13 und 15*), die Zürcher Prägungen des Typs Dbg. 1681 (*Typ 20*) und des «CHVNO»-Typs (*Typ 24*), der andere Villinger Obol (*Typ 32*) und das Churer «Mondgesicht» (*Typ 35*) sowie auch die Strassburger Obole (*Typ 40 und 42*). Abgesehen von den Prägungen des Basler Bischofs Theoderich (*Typ 8 und 9*), die vor allem durch den Fund von San Paolo fuori le mura in Rom schon in einer grösseren Menge vorlagen,²³ betrifft der Zuwachs ganz besonders die drei weiteren Pfennig-Typen des Basler Bischofs Adalrich (*Typ 3, 5 und 7*) sowie aus dem Zürcher Kontingent die herzoglichen Typen Hürlimann 19a und 20a, den königlichen Typ Dbg. 1263 und die anonyme Ausgabe Dbg. 1016 (*Typ 22, 23, 25 und 28*). Aber auch bei einigen weiteren Emissionen hat der Fund den bisherigen Bestand beträchtlich ergänzt (*vgl. Typ 1, 18, 19, 31 und 34*). Diese Erweiterung der Materialbasis zeigt nicht nur, wie beschränkt die Überlieferung bislang war, sondern sie ermöglicht es auch, einzelne Typen genauer zu bestimmen und zu beschreiben sowie überdies nach Varianten zu differenzieren. Exakter zu fassen sind beispielsweise gerade die drei genannten Basler Adalrich-Prägungen, von denen man den Typ mit dem Peitschenkreuz (*Typ 3*) bisher unter den drei verschiedenen Dbg.-Nr. 979, 1379 und 2117 geführt hat, während der Typ mit dem einfachen Kreuz (W. Taf. 2.26 – *Typ 5*) kaum von diesem unterschieden wurde und der Typ mit dem «Wiederkreuz» (Dbg. 980 – *Typ 7*) als gleichsam einseitige anonyme Basler Ausgabe galt. Bei den Zürcher Pfennigen Konrads II. vom Typ Dbg. 1263 (*Typ 25*) beseitigen die Exemplare mit den deutlich lesbaren Umschriften nun wirklich endgültig jeden Zweifel an der Lokalisierung und Zuweisung an den Münzherrn. Schliesslich lässt nicht nur der zahlenmässige Umfang des Basler und Zürcher Anteils, sondern auch die grosse Zahl der Stempel, die in einer Stempeluntersuchung nachgewiesen werden kann, die Münzprägung dieser beiden Orte während der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in einem ganz neuen Licht erscheinen.

²² Vgl. A. GEISER, Aux sources de l'histoire romande et genevoise: acquisition d'un important trésor du XI^e siècle, Bulletin de l'Association des amis du Cabinet des médailles (Lausanne) 7, 1994, S. 34-41. – Dies., Aquisition d'un important trésor du XI^e siècle, SM 45, 1995, S. 17f. – M. CAMPAGNOLO, Les oboles de Conrad et d'Adalgode, évêques de Genève, in: Kongress Berlin (Anm. 7), Band II, S. 885-892.

²³ Vgl. dazu der Einfachheit halber die Literaturangaben bei GEIGER, Halbbrakteaten (Anm. 15), S. 73, Nr. 34.